

nenen (koreanischen) Standarddarstellung von Ki-baik Lee (Yi Ki-baek) *A New History of Korea - Han'guksa sillon* (Ilchohak und Harvard University Press), wozu ausführliche Kapitel über die moderne Geschichte Koreas aus der Feder von Michael Robinson (Univ. of Southern California) über die Zeit der japanischen Besatzung und von Carter J. Eckert (Harvard Univ.) über (Süd-)Korea 1945 bis 1990 kommen. Gerade in dieser Behandlung auch der jüngsten Geschichte des Landes liegt der besondere Wert des Buches, da hierzu bisher nur wenige Darstellungen kompetenter Autoren vorliegen. Bedenklich allerdings ist die implizite Gleichsetzung Koreas mit Süd-Korea. Nordkorea, seine historische Entwicklung und gegenwärtige Lage nämlich werden - ohne daß dies im Vorwort, das ansonsten ausführlich über den Inhalt des Buches berichtet, auch nur erwähnt wäre - schlicht ausgeklammert. Über die Gründe hierfür kann man nur spekulieren, und es wäre gewiß abgebracht gewesen, zumindest eine Begründung für diese bemerkenswerte Auslassung zu liefern.

Ein weiterer offensichtlicher Mangel des vorliegenden Buches besteht darin, daß es keinerlei Quellen- und Literaturangaben enthält. Dies ist auch bei einer Veröffentlichung, die sich nicht an Spezialisten richtet, nur schwer verständlich. Zumindest eine Liste empfehlenswerter Publikationen in englischer Sprache hätte man doch erwartet.

Es ist hier nicht der Ort, ausführlich auf Einzelheiten der Darstellung einzugehen, obgleich sich auch dazu manches sagen ließe. Das erwähnte Fehlen der Quellenangaben macht es in vielen Fällen zudem schwierig, die Grundlagen korrekt einzuschätzen, auf die sich die Autoren - gerade bei der Behandlung der jüngeren Geschichte - stützen.

So bleibt der Gesamteindruck, den *Korea Old and New* hervorruft, mehr als zwiespältig. Gewiß ist die Behandlung der jüngeren und jüngsten Geschichte Südkoreas verdienstvoll, andererseits ist dies aber auch wieder nicht so singulär, wie das Vorwort glauben machen will. Zumindest die Zeit bis Anfang der 80er Jahre (einschließlich der Entwicklung in Nordkorea) deckt auch eine andere - in *Korea Old and New* mit keinem Wort erwähnte - Gesamtdarstellung Koreas ab, die Andrew C. Nahm (Professor of Asian History and Director of the Center for Korean Studies at Western Michigan University) zum Verfasser hat und der in nahezu jeder Hinsicht der Vorzug gegenüber dem hier vorgestellten Buch zu geben ist. Der Leser, der einen (ersten) Gesamteindruck von der Geschichte Koreas gewinnen möchte, sei daher ausdrücklich verwiesen auf Andrew C. Nahm: *Korea: Tradition & Transformation, A History of the Korean People*, Elizabeth, New Jersey: Hollym International Corp., 1988.

Norbert R. Adami

Rudolf Hartog: Im Zeichen des Tigers - Die indische Legion auf deutscher Seite 1941-1945,

Herford: Verlag Busse + Seewald, 1991, 232 S.

Woher kommen Sie? Gefällt Ihnen Indien? Haben Sie Kinder? Wieviel verdienen Sie? Was denkt man in Deutschland über Subhas Chandra Bose? Diese fünfte Frage wird deutschen Touristen mit Vorliebe in Bengalen gestellt. Sie hat

schon manchen jüngeren Reisenden, der geschichtlich nicht so bewandert ist, in arge Verlegenheit gebracht. "Netaji" (Führer), wie er auch genannt wird, gilt seinen Anhängern als der - neben Gandhi und Nehru - dritte große Vorkämpfer für die Freiheit Indiens. Sein ungewöhnlicher Weg, der ihn im zweiten Weltkrieg an die Seite der Achsenmächte führte, machte Bose zu einer tragischen Figur. Er starb kurz vor Kriegsende bei einem Flugzeugabsturz in Taipeï.

Fünzig Jahre ist es her, da sorgte ein Flüchtling bei den Briten für helle Aufregung: Bose, in Kalkutta unter strengem Hausarrest stehend, hatte sich aus dem Staub gemacht. Der Führer des "Forward Bloc", der sofortige Unabhängigkeit forderte und sich deshalb von der Kongreßpartei losgesagt hatte, entkam zunächst in das neutrale Afghanistan. Dort nahm er Kontakt zu Deutschen und Italienern auf. Als "Orlando Mazzotta" floh Bose mit falschem Paß von Kabul bald darauf weiter nach Moskau und - wenige Wochen vor Hitlers Überfall auf die Sowjetunion - schließlich nach Berlin. Sein Ziel: Die Deutschen für die Befreiung Indiens einspannen.

Tatsächlich hatte die Wehrmacht gerade begonnen, eine "Indische Legion" aufzubauen. "Netaji" setzte sich sofort an die Spitze dieser Bemühungen. Er warb erfolgreich unter den indischen Kriegsgefangenen, motivierte und begleitete die militärische Ausbildung in Königsbrück bei Dresden. So gut es ging, wurde Bose vom Auswärtigen Amt unterstützt. An der Spitze des "Sonderreferats Indien" stand Adam von Trott zu Solz - derselbe, der später als einer der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. Sein Bruder Heinrich von Trott gehörte zum deutschen Personal der Legion. In Berlin genoß die "Zentrale Freies Indien" den Status einer diplomatischen Vertretung. Von hier nach Indien ausgestrahlte Radiosendungen sollten die Befreiung vorbereiten. Soweit erfolgreich, erreichte Bose eines doch nicht: Eine Erklärung, daß die Achsenmächte nach der Befreiung ein unabhängiges Indien garantieren würden. Hitler hoffte insgeheim weiter auf eine Verständigung mit Großbritannien, in seiner rassistischen Welt war kein Platz für indische Freiheitshelden. Eine persönliche Begegnung am 27. Mai 1942 wurde ein völliger Fehlschlag. Zudem hatte sich das Kriegsglück bereits gegen Deutschland gewendet. Bose wechselte zwar nicht die Seite, aber die Front. In einer gewagten Aktion stieg er vor Madagaskar von einem deutschen in ein japanisches U-Boot um, das ihn erst nach Singapur und dann weiter nach Tokyo brachte. Hier stellte er sich erneut an die Spitze einer indischen Exil-Armee und wurde von einem Exil-Parlament zum Chef einer provisorischen Regierung bestimmt. Der Armee gelang es an der Seite der Japaner, für kurze Zeit ein kleines Territorium im äußersten Nordosten Indiens in ihre Macht zu bringen.

Die mehr als 2.000 indische Legionäre in Deutschland - am Ende waren es sogar 3.500 - wurden, ihres Kopfes beraubt, Ende April 1942 nach Abschluß der militärischen Ausbildung zunächst nach Holland und im September 1943 an die französische Atlantikküste in die Nähe von Bordeaux verlegt. Einbrüche an anderen Frontabschnitten zwangen auch sie im Juli 1944 zum Rückzug. 29 Inder, die mit drei Deutschen zum Feind übergelaufen waren, wurden in Poitiers Opfer eines Racheaktes der französischen Resistance und öffentlich hingerichtet.

Einzelheiten der Kampfhandlungen, Erfolge, Mißgriffe und Übergriffe der Indischen Legion sind jetzt erstmals umfassend von einem Zeitzeugen dargestellt

worden. Rudolf Hartog, nach Kriegsende Architekt im ostwestfälischen Bad Salzuffen, hat die Truppe als Dolmetscher begleitet. Er beschreibt die Atmosphäre, anfängliche Verständnisprobleme, die Kameradschaft... Seine Darstellung bringt bedeutsame historische Details ans Tageslicht. Einige für die indischen Soldaten negative Beurteilungen etwa des amerikanischen Historikers Milan Hauner müssen korrigiert werden. Hartog betont die Verbindungen zum deutschen Widerstand. Die Legion, so schreibt er, war "ein Ort des Überlebens und der inneren Emigration". Dagegen sei die Eingliederung in die Waffen-SS der Legion aufgezwungen und kurz vor Kriegsende nur halbherzig vollzogen worden. Unklar bleiben auch nach der Lektüre des Buches Kriegsverbrecher-Prozesse gegen einige Offiziere, die jedoch alle niedergeschlagen wurden.

Auffällig ist, wie viele Angehörige des deutschen Begleitpersonals nach 1945 Karriere gemacht haben: Hans Kutscher wurde Richter am Bundesverfassungsgericht und später Präsident des Europäischen Gerichtshofs, Adalbert Seifritz Landesminister in Baden-Württemberg, zahlreiche andere machten sich im Wissenschaftsbetrieb einen Namen, darunter die Indologen Paul Thieme, Wilhelm Rau und Karl Hoffmann. Leider konnte Hartog fast nichts über das weitere Schicksal der Inder in der Legion in Erfahrung bringen.

Die Indische Legion hat Geschichte schreiben sollen. Die Geschichte hat es nicht zugelassen. Es ist zweifelhaft, ob ein anderes Ende des Krieges die Soldaten ihrem Ziel näher gebracht hätte.

Bernhard Hertlein

Herdick, Reinhard: Kirtipur. Stadtgestalt, Prinzipien der Raumordnung und gesellschaftliche Funktionen einer Newar-Stadt

München, Köln, London: Weltforum Verlag 1988 (Schriftenreihe Internationales Asienforum, Bd. 6), XIV, 272 S., 74 Abb., 38 Karten, 32 Fig., Stat. Anh.

"Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist das Grundgefühl, das an der Wiege von wahrer Kunst und Wissenschaft steht." Dies Wort von Albert Einstein hat der Verfasser seinem Buch vorangestellt, und in der Tat teilt sich das "Grundgefühl des Geheimnisvollen", das ihn selbst bei seiner Arbeit bewegt haben mag, auch dem Leser alsbald mit.

Die Stadt Kirtipur, in der Reinhard Herdick, von Hause aus Architekt, in den Jahren 1974/75 als Promotionsstipendiat der RWTH Aachen und als einziger "Westlicher" unter den etwa 8.000 Einwohnern sechs Monate gelebt hat, ist eine traditionelle Newar-Stadt im Tal von Kathmandu, 4 km südwestlich der Hauptstadt gelegen und (seinerzeit) noch weitgehend unberührt von fremden Einflüssen. Die Arbeit, bei der ihm sein Hauswirt, ein *Jyapu*, der selbst noch uneingeschränkt in seiner Kultur verwurzelt war, zum "wichtigsten Gewährsmann" wurde, bestand zunächst in der Aufnahme des Stadtgrundrisses, insbesondere des Straßensystems, der Platzsituationen, der Tempelkomplexe und aller anderen Kultstätten und -objekte bis hin zu den zahlreichen unbehauenen Steinen, aber auch der 1.258 Wohnhäuser nach Typ, Erhaltungszustand und Erdgeschoßnutzung. Sie erstreckte sich sodann auf eine Totalerhebung bei den insgesamt 1.443